

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft

**Stellungnahme des Senats
zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juni 2013
„Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 20/3752:
Aufarbeitung des „kolonialen Erbes“ – Neustart in der Erinnerungskultur
unter Einbeziehung der Partnerschaft mit Daressalam“ (Drucksache 20/8148)**

I.

Bürgerschaftliches Ersuchen

Die Hamburgische Bürgerschaft hat am 13. Juni 2013 das folgende Ersuchen an den Senat gerichtet:

Der Senat wird ersucht, im Rahmen der verfügbaren Personal- und Sachmittel

1. einen Prozess zur gesamtstädtischen Entwicklung eines geschichtsdidaktisch und wissenschaftlich ausgearbeiteten Erinnerungskonzeptes unter Einbeziehung der Städtepartnerschaft mit Dar es Salaam und des Bau- und Denkmalensembles der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Zusammenarbeit mit den betroffenen Behörden zu initiieren und insbesondere
 - a. aufbauend auf den bereits bestehenden Vorarbeiten und Austauschprojekten ein Forschungsprojekt der Universitäten Hamburg und Dar es Salaam mit Studentinnen/Studenten und/oder Doktorandinnen/Doktoranden aus beiden Städten im Rahmen der Städtepartnerschaft anzuregen, um der gemeinsamen Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte in Hamburg gerecht werden zu können,
 - b. die Ergebnisse der Arbeit des Beirats zur Gestaltung der historischen Zeugnisse in Jenfeld angemessen zu berücksichtigen und im Sinne

einer würdigen Gedenkkultur und einer wissenschaftlichen Aufarbeitung auf die Darstellung und stärkere Akzentuierung der kolonialen Vergangenheit in geeigneten städtischen Institutionen (beispielsweise Bildungs- und Museumseinrichtungen) hinzuwirken,

- c. verstärkt Initiativen einzubeziehen, die sich (unter Berücksichtigung des global postkolonialen Diskurses) mit dem Thema der kolonialen Vergangenheit und Aufarbeitung beschäftigen.
2. Vorschläge zu erarbeiten, inwieweit ein solches hamburgweites postkoloniales Erinnerungskonzept – auch unter Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern mit afrikanischer Einwanderungsgeschichte – entwickelt werden kann und hierzu private Förderung und Zustiftungen zu ermöglichen und zu initiieren.
3. der Bürgerschaft bis zum 31. Dezember 2013 über erste Ergebnisse zu berichten.

II.

Stellungnahme des Senats

Der Senat beantwortet dieses Ersuchen wie folgt:

1. Anlass und Ziel

Hamburg war als Hafen- und Handelsstandort Teil der Kolonialpolitik des Deutschen Reiches. Trotz

der sich hieraus ergebenden Verantwortung hat bisher keine umfassende Aufarbeitung der Thematik des kolonialen Erbes in der Freien und Hansestadt Hamburg stattgefunden – auch wenn seit vielen Jahren an unterschiedlichen Stellen über die Erinnerung an die deutsche Kolonialherrschaft diskutiert wird. In der Stadt gibt es viele Orte, die ein unkritisches Gedenken an die koloniale Vergangenheit Deutschlands bewahren, so etwa bei einigen Straßennamen. Aber auch die unkommentierte Ausstellung von bestimmten Artefakten in Hamburger Museen ist auf Kritik gestoßen. Besonders umstritten war jedoch das Projekt eines – ursprünglich so genannten – „Tansania-Parks“ in Jenfeld (Bezirk Wandsbek) in den Jahren 2002/2003. Um die dort präsentierten sog. Askari-Reliefs mit entsprechenden einordnenden Kommentartafeln zu begleiten, hatte die Bezirksversammlung Wandsbek einen überparteilichen Beirat eingesetzt, der Ende 2012 seine Beratungen abgeschlossen und einen Textentwurf für entsprechende Gedenktafeln präsentiert hat. Die Bezirksversammlung Wandsbek hat die Vorlage am 4. April 2013 einstimmig zur Kenntnis genommen und ihre Weiterleitung an die fachlich zuständige Kulturbehörde veranlasst.

Auch in der evangelischen Landeskirche wird das Thema diskutiert. So gibt es dort die Überlegung, in St. Michaelis neben der dort befindlichen Gedenktafel der gefallenen Kolonialsoldaten seitens der Kirche auch eine Tafel zum Gedenken der Opfer des Kolonialismus zu installieren.

Die öffentliche Wahrnehmung wird in Hamburg beim Thema koloniale Vergangenheit stark auf Tansania (bzw. die ehemalige deutsche Kolonialherrschaft in diesem Teil Ostafrikas) konzentriert. Dies ergibt sich zum einen aus den vorhandenen Askari-Reliefs in Jenfeld und zum anderen aus der Tatsache, dass Hamburg seit 2010 durch eine Städtepartnerschaft mit Dar es Salaam in Tansania verbunden ist.

Die federführende Kulturbehörde, die Senatskanzlei, die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU), die Behörde für Wissenschaft und Forschung und das Bezirksamt Wandsbek haben in den vergangenen Jahren begonnen, über ein Gesamtkonzept zum Umgang mit dem kolonialen Erbe zu beraten.

Passend zu diesem Prozess hat die Hamburgische Bürgerschaft am 13. Juni 2013 einstimmig einen Beschluss mit dem o.a. Petition gefasst. Dieser Beschluss verdeutlicht, welcher Stellenwert der aktiven Aufarbeitung der Kolonialgeschichte auch von Seiten der Bürgerschaft beigemessen wird

und dass sich die Stadt insgesamt dieser Verantwortung stellt.

Die notwendige Diskussion kann nur mit Hilfe fundierter wissenschaftlicher Analysen sowie unter Einbeziehung tansanischer Partner und Hamburger Initiativen auf eine breite sachliche Grundlage gestellt werden. Auch in der Sitzung des Kulturausschusses vom 25. April 2013 wurde einvernehmlich die Notwendigkeit für ein behördenübergreifendes Vorgehen gesehen.

Die Städtepartnerschaft mit Dar es Salaam ist für die Freie und Hansestadt Hamburg zugleich Auftrag und Chance, das postkoloniale Erbe aufzuarbeiten und der historischen Verantwortung gerecht zu werden. Delegationsbesuche der Hamburgischen Bürgerschaft und von Senatsvertretern in Tansania, Gegenbesuche aus Dar es Salaam, Schulpartnerschaften, Jugend- und Wissenschaftsaustausche und andere Kooperationsprojekte haben das gegenseitige Interesse bekräftigt. Die Städtepartnerschaft soll daher nach Auffassung des Senats in den Prozess der Erarbeitung einer postkolonialen Erinnerungskultur in Hamburg aktiv einbezogen werden.

Der Prozess hin zu einer postkolonialen Erinnerungskultur für Hamburg soll nicht nur eine historische Analyse liefern, sondern auch die Auswirkungen auf die Gegenwart beleuchten. Nur so kann eine Grundlage für einen gleichberechtigten Austausch im Rahmen der Städtepartnerschaft mit Dar es Salaam und mit den in Hamburg lebenden Bürgerinnen und Bürgern mit afrikanischer Einwanderungsgeschichte geschaffen werden.

Ziel ist es, eine Plattform und Räume zu schaffen, die dazu beitragen, eine aktive Debatte zum postkolonialen Erbe zu führen.

Vorhandene Denkmäler, Gebäude und Straßennamen sollen durch Diskussion, Kommentierung und aktive Gestaltung für eine Aufarbeitung der Vergangenheit einbezogen werden. Die einzelnen Maßnahmen sollen einen Lernprozess in Gang setzen, der besonders auch Schülerinnen und Schüler sowie Jugendliche anspricht. Diese gesamtgesellschaftliche Aufgabe sollte mit möglichst großer Beteiligung und Akzeptanz unter Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Gruppen bewältigt werden.

2. Elemente eines Erinnerungskonzeptes

- a. Erarbeitung eines „hamburgweiten postkolonialen Erinnerungskonzeptes“ – Lebendiger Gedenkraum Hamburg

Die Bürgerschaft ersucht um ein „hamburgweites postkoloniales Erinnerungskonzept“.

Auch der Senat hält eine Gesamtschau für notwendig, um die einzelnen Elemente und bereits diskutierten Erinnerungsorte zusammen zu führen und die Spuren des kolonialen Erbes in einen Gesamtkontext zu stellen. Die aktive Aufarbeitung der Kolonialgeschichte stellt eine Herausforderung dar, da es noch wissenschaftlicher Forschung, differenzierter Analysen und eines multiperspektivischen Ansatzes bedarf. Aus diesem Grunde wird ein stufenweises Vorgehen vorgeschlagen, um mit großer Sorgfalt ein umfassendes Konzept erarbeiten zu können.

Eine wissenschaftliche Aufarbeitung bietet dabei die Grundlage für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe. Ein „geschichtsdidaktisch und wissenschaftlich ausgearbeitetes Erinnerungskonzept“ bedarf beider Perspektiven: der deutschen und der tansanischen.

Zur konkreten Ausgestaltung haben der Professor für die Geschichte Afrikas an der Universität Hamburg, Prof. Dr. Zimmerer, und andere im Diskurs mit den beteiligten Fachbehörden und der Senatskanzlei die Idee eines „lebendigen Gedenkraumes“ entwickelt. Ein solcher „lebendiger Gedenkraum“ soll die im Folgenden dargestellten Elemente beinhalten.

b. Wissenschaftliche Aufarbeitung

b.1 Forschungsstelle „Hamburgs (post)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung“

Mit der Einrichtung einer Forschungsstelle „Hamburgs (post)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung“ beim Arbeitsbereich Außereuropa am Historischen Seminar der Universität Hamburg im Jahr 2014 für drei Jahre wird ein Beitrag zur Schaffung nachhaltiger Strukturen zur postkolonialen Erinnerungskultur geleistet. Die Anbindung an den Arbeitsbereich Außereuropa und die Projektleitung durch den Professor für die Geschichte Afrikas sichern nicht nur die Erbringung eigenständiger Forschungsleistungen und Veröffentlichung dieser Forschungsergebnisse, die als Basis für weitere Arbeiten dienen können, sondern bieten auch die wissenschaftliche Grundlage für die im weiteren genannten Überlegungen und Konzepte.

Zu den Aufgaben der Forschungsstelle sollen insbesondere gehören:

- die Erstellung einer Bibliographie zum kolonialen Erbe Hamburgs,

- die Organisation von Vorträgen und Ringvorlesungen zum Thema,
- die Erstellung und Veröffentlichung eines Sammelbandes zum Thema „Hamburg und die frühe Globalisierung, koloniale Erinnerungsorte der Hansestadt“,
- die Rolle als wissenschaftliche Anlaufstelle für das Gesamtkonzept „Hamburgs koloniales Erbe“ und
- eine Webpräsentation zum Thema.

b.2 Austausch zwischen den Universitäten Hamburg und Dar es Salaam

Der Professor für die Geschichte Afrikas, Prof. Dr. Zimmerer, wird 2014 durch eine Informationsreise nach Dar es Salaam die Möglichkeiten für wissenschaftliche Kooperationen ausloten und gegebenenfalls entsprechende Kontakte aufbauen.

Um den stärkeren Austausch zwischen Historikerinnen und Historikern in Dar es Salaam und Hamburg sowie weiteren Expertinnen und Experten zu ermöglichen, ist eine Fachtagung mit dem Titel „Deutsch-tansanische Geschichte – geteilte Erinnerung“ 2015 in Hamburg geplant. Ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollen eingeladen werden, um grundlegende und übergreifende Fragestellungen zu klären und die bisher fehlende afrikanische Sichtweise einzubeziehen. In diesem Rahmen soll auch die historische Einordnung der Askari-Reliefs und gegebenenfalls der Lettow-Vorbeck-Kaserne erfolgen.

b.3 Tandem-Promotionsprogramm („Tansanisch-deutsche Geschichte/deutsche Kolonialzeit in Ostafrika“)

Da bisher die koloniale Vergangenheit Hamburgs durch Personen und Unternehmen wissenschaftlich kaum erfasst ist und auch in Tansania eine entsprechende Forschung nicht oder nur kaum existiert, wird jeweils eine Doktorandin oder ein Doktorand aus Hamburg und Tansania im Rahmen von Dissertationen die deutsch-tansanische Geschichte wissenschaftlich aufarbeiten. Diese Arbeiten sollen drei Jahre lang laufen. Sie würden von Prof. Dr. Zimmerer wissenschaftlich betreut werden.

b.4 Ringvorlesung „Hamburg und die frühe Globalisierung“

Im Rahmen einer Ringvorlesung an der Universität Hamburg sollen die verschiedenen im Zusammenhang mit der kolonialen Vergangenheit Hamburgs diskutierten Themen unter

dem Titel: „Hamburg und die frühe Globalisierung“ einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden.

b.5 Publikation zu Straßennamen

Die Landeszentrale für politische Bildung plant für 2016 eine Publikation mit Kurzbiografien der Verantwortlichen des Kolonialismus, nach denen in Hamburg Straßen benannt wurden. Der Fokus liegt auf der Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung für das Thema Kolonialismus.

c. Gestaltung der historischen Zeugnisse in Jenfeld

c.1 Geschichte

Sowohl die Lettow-Vorbeck-Kaserne als auch die benachbarte Gedenkstätte (Ehrenmal für das Deutsche Afrika-Korps 1941/1943 samt der zur Kaserne gehörenden Bildwerke) sind denkmalgeschützt. Alle genannten Objekte transportieren historische und politische Aussagen der NS-Ideologie. Sie sind wegen ihres geschichtlichen Zeugniswerts zu erhalten, damit gewährleistet ist, dass diese auch in Zukunft auf ihre Aussagen hin differenziert befragbar bleiben.

1938 wurden in den Kasernenanlagen des heutigen Lettow-Vorbeck-Komplexes zwei überlebensgroße Terrakotta-Reliefs des Bildhauers und zeitweiligen Adjutanten Lettow-Vorbecks, Walter v. Ruckteschell (1882–1941), aufgestellt. Nach der Aufgabe der heute denkmalgeschützten Kaserne durch die Bundeswehr wurden die Reliefs provisorisch eingelagert.

Seit 1999 bemühte sich der Kulturkreis Jenfeld e.V. in Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt Wandsbek um deren Wiederaufstellung auf einem abgetrennten, ca. 2.800 m² großen Teil des Kasernengeländes. Der Kulturkreis Jenfeld e.V. hat die Fläche bis zum 30. November 2013 unterhalten. Die Freie und Hansestadt Hamburg, vertreten durch die BSU, erwarb das Gelände 2002 von der Bundesvermögensverwaltung. Die damalige Absicht des Kulturkreises, hier einen „Tansania-Park“ zu errichten, der neben den Reliefs und der Gedenkstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges auch den tansanischen Pavillon der EXPO 2000 in Hannover enthalten sollte, stieß auf erhebliche Widerstände sowohl in Hamburg als auch in Tansania und wurde daher verworfen.

Um dem Vorwurf einer Verharmlosung oder gar Verherrlichung des Kolonialismus entgegenzutreten,

fasste der Hauptausschuss der Bezirksversammlung am 5. August 2002 einen Beschluss, der die Errichtung eines „Tansania-Parks“ grundsätzlich unterstützte, aber eine fachhistorische und museumspädagogisch angemessene Gestaltung forderte. Unter Vorsitz von Prof. Dr. Ludwig Gerhard wurde ein Kuratorium mit Vertretern der widerstreitenden Richtungen berufen. Es wurde eine Broschüre erarbeitet und die Kulturbehörde stellte erläuternde blaue Tafeln auf, die auf die Kontroverse hinweisen.

c.2 Kontextualisierung der Denkmäler unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Arbeit des Beirats

Im Sommer 2005 wurde der Leiter des Bezirksamtes Wandsbek vom Senat gebeten, die Federführung für eine angemessene Gestaltung des Geländes zu übernehmen.

Der damalige Bezirksamtsleiter beauftragte Herrn Staatsrat a.D. Dr. Reinhard Behrens mit der Leitung eines neu zu schaffenden Beirates. Der Beirat setzte sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Interessengruppen. Nach kontroversen und auch öffentlich ausgetragenen Diskussionen wurde beschlossen, die deutsche Kolonialgeschichte unter der Überschrift „Von Herrschaft und Hochmut zur Partnerschaft“ in drei Zeitebenen –

1. Kolonialherrschaft,
2. 1919 bis zur Unabhängigkeit Tansanias und
3. Partnerschaft unserer Länder ab 1960

darzustellen. Der Name wurde 2009 geändert in „Geschichtsgarten Deutschland – Tansania“, Untertitel „Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika“. Eine Präsentation sollte sich neben der Ansprache an ein allgemeines Publikum vorrangig an Schülergruppen wenden. Als Form der Präsentation des Lehrpfades waren wetterfeste Stelltafeln geplant. Auf jeder Seite der Tafeln sollte die unterschiedliche Perspektive der deutschen und tansanischen Seite deutlich werden.

Nach Beschluss der Bezirksversammlung Wandsbek 2009 und einer Ausschreibung wurde eine Agentur beauftragt, wissenschaftlich und historisch fundierte Texte zu entwickeln. In langjähriger Arbeit sind verschiedene Textentwürfe erarbeitet worden, dabei hat sich auch die personelle Zusammensetzung des Beirates verändert. Das finale Ergebnis der Arbeit des Beirates liegt nunmehr seit Ende 2012 vor.

Am 4. April 2013 hat die Bezirksversammlung Wandsbek die Texte abgenommen und den Arbeitsauftrag des Beirats für beendet erklärt. In der Beschlussempfehlung der Bezirksversammlung Wandsbek wird der Senat u.a. gebeten, „den notwendigen politischen Prozess auf Landesebene anzustoßen und durchzuführen, um Verständigung über die Inhalte und Darstellung der Textbeiträge und Bild-dokumente zu erzielen.“

Die verschiedenen Textentwürfe sowie die Aufgabenstellung sind von verschiedenen Gremien und Interessenverbänden kritisch begleitet worden.

Es besteht Einvernehmen – auch mit den ehemaligen Beiratsmitgliedern –, dass die vorgelegten Textvorschläge aus didaktischer und museumspädagogischer Sicht zu umfangreich für die geplanten Stelltafeln neben den Askari-Reliefs sind und Beiträge aus tansanischer bzw. afrikanischer Perspektive fehlen. Es bedarf einer entsprechenden Überarbeitung und Verdichtung durch ein wissenschaftliches Lektorat. Eine Beauftragung dazu soll durch die Kulturbehörde erfolgen.

Dabei sollen unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Fachtagung aus dem umfangreichen Textmaterial Informationstafeln erarbeitet und anschließend in Jenfeld aufgestellt werden. Diese Tafeln sollen kurze übersichtliche Textbeiträge enthalten, die den historischen Kontext inhaltlich angemessen und didaktisch überzeugend darstellen. Vertiefende Informationen sollen im Internet bereitgehalten werden, zu denen gegebenenfalls durch QR-Codes auf den Tafeln verlinkt wird.

c.3 Eigentumsverhältnisse, Unterhalt, Pflege und Zugang für die Öffentlichkeit

Das Flurstück in Jenfeld, auf dem sich die Askari-Reliefs befinden, war bis Februar 2014 im Verwaltungsvermögen der BSU. Die Fläche ist im Zuge der Übertragung der Verwaltungsvermögen „Grün“ zum 1. März 2014 dem Bezirksamt Wandsbek zugesprochen worden. Die Fläche ist im Bebauungsplan Jenfeld 23 als private Grünfläche mit der Zweckbestimmung „Gedenkstätte Kulturkreis Jenfeld e.V.“ ausgewiesen. Sie ist nicht als Grün- und Erholungsanlage im Amtlichen Anzeiger veröffentlicht worden, da sie umzäunt ist und der öffentlichen Nutzung somit nicht zur Verfügung steht.

Gemäß Bebauungsplan Jenfeld 23 und Punkt 9 eines Vertragsentwurfs von 2002 zwischen der Finanzbehörde sowie dem Kulturkreis Jenfeld e.V. sollte die Fläche in das Eigentum

des Nutzers übergehen. Zwischenzeitlich haben die Mitglieder des Kulturkreises Jenfeld e.V. erklärt, die Nutzung nicht weiterführen zu wollen. Dementsprechend haben sie den Pachtvertrag Ende November 2013 auslaufen lassen. Das Bezirksamt Wandsbek hat für 2014 die Pflege der Fläche übernommen.

Für die Aufgaben der gärtnerischen Pflege des Gedenk- und Erinnerungsortes in Jenfeld ab 2015 und für die Organisation von Führungen für Besuchergruppen, vor allem Schulklassen soll ein neuer Trägerverein oder eine Stiftung gegründet werden.

Die Kulturbehörde wird weitere Gespräche führen, um zu prüfen, ob die Gründung eines Vereins oder einer Stiftung möglich ist.

Die BSU hat zugesagt, ab 2015 der noch zu bestimmenden Trägereinrichtung eine jährliche Zuwendung für Pflege/Unterhalt der Grünfläche einschließlich allgemeiner Verwaltungskosten für die Dauer von sechs Jahren zu vergeben. Darüber soll die Grundstückseigentümerin mit dem Pächter zeitgerecht einen entsprechenden Vertrag schließen.

d. Stärkere Akzentuierung der kolonialen Vergangenheit in geeigneten städtischen Institutionen

d.1 Museumsstiftungen

An wenigen Orten in Deutschland hat der Kolonialismus mehr Spuren hinterlassen als in Hamburg. Speicher, Kontor- und Lagerhäuser, Hafenanlagen, Kirchen, Denkmäler, Straßennamen und Teile der Universität zeugen von Hamburgs kolonialem Erbe. Eine vertiefte Darstellung der Hamburger Stadtgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ist ohne eine Erzählung der vielfältigen historischen, politischen und sozialen Spuren, die der Kolonialismus in der politischen und Alltagsgeschichte der Stadt hinterlassen hat, nicht möglich.

Auch in den Museumssammlungen spiegelt sich die koloniale Vergangenheit Hamburgs wider.

Im Hamburg Museum verweisen zurzeit einzelne Exponate und Texttafeln im Rahmen der ständigen Ausstellung auf Hamburgs koloniale Vergangenheit. Eine eigene, in sich abgeschlossene narrative Einheit, die die Entstehungsbedingungen kolonialer Verhältnisse aus Hamburger Sicht thematisiert, die Entwicklung der hanseatischen Wirtschaft anhand klassischer Kolonialprodukte wie z.B. Kaffee, Kakao, Bananen, Palmöl oder Kautschuk nachzeichnet oder die Folgen der kolo-

nialen Unterwerfungspraktiken auf die heutigen Beziehungen zwischen Hamburg und den ehemaligen deutschen Kolonien darstellt, existiert bisher allerdings nicht.

Im Rahmen der Neukonzeption der Dauerausstellungen ist geplant, neuere Forschungsergebnisse aufzugreifen. Durch die Beteiligung des Hamburg Museums an aktuellen Diskussionen über Hamburgs koloniales Erbe unterstrich das Haus zuletzt seinen Anspruch, ein wichtiger Ansprechpartner für diese Fragestellung zu sein.

Im Altonaer Museum ist das Forschungsinteresse der sogenannten Postkolonialen Studien in unterschiedlicher Weise präsent. Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekts in Kooperation mit der Universität Köln wird unter dem Titel „Ambivalente Bilder. Fotos und Bildpostkarten aus Südamerika im Deutschen Reich 1880–1930“ der außergewöhnliche Bestand von Bildpostkarten zu Lateinamerika systematisch digital erschlossen und wissenschaftlich ausgewertet. Das Projekt ist Teil eines übergeordneten Forschungsvorhabens zu Südamerika in den Bildmedien des 19. und 20. Jahrhunderts. In den Objektsammlungen des Altonaer Museums tritt das Thema Kolonialismus und außereuropäische Kulturen eher indirekt in Erscheinung: Über die sogenannten „Kolonialwaren“, stereotype Figuren aus der frühen Produktwerbung, Spielzeug sowie durch die über den Fernhandel geschaffenen Seefahrzeuge. Bei Ausstellungen dieser überschaubaren Objektgruppe wird nicht nur ihre spezifische Ikonographie erschlossen, sondern auch ihre meist eurozentristisch-abendländische Rezeptionsgeschichte dargestellt.

Das Museum der Arbeit thematisiert in der Abteilung „Arbeit im Kontor – Handel mit Übersee“ in seiner ständigen Ausstellung am Beispiel von Kautschuk und Kakao übergreifend die Rohstofflieferländer des Überseehandels. Auch im Rahmen von Sonderausstellungen wurde dieses Thema mehrfach präsentiert, z.B. in der Ausstellung „Gib Gummi! Kautschukindustrie und Hamburg“ oder „Tanz um die Banane. Handelsware und Kultobjekt.“ Dabei spielten sowohl bei den Dauer- als auch bei den Sonderausstellungen sozialgeschichtliche Fragestellungen wie z.B. Arbeitsmigration und Rassismus eine Rolle.

Das Museum für Völkerkunde widmet sich auf Grund der historischen und geographischen

Herkunft vieler Sammlungsteile in besonderem Maße der Aufarbeitung seines kolonialen Erbes. Es muss sich dabei auch den veränderten Erwartungen an die ethnologischen Museen im Zeitalter der Globalisierung stellen, die sich vor allem auf eine kulturenübergreifende und multiperspektivische Präsentationsweise beziehen. Das Museum bezieht daher bereits jetzt die Sichtweisen in Hamburg lebender Einwanderinnen und Einwanderer ein und plant, dies noch auszubauen. Das Museum beabsichtigt, das Thema Kolonialismus in den nächsten Jahren verstärkt zu bearbeiten. Ziel ist die Erstellung einer App, mittels derer die bereits vorhandenen Museumsinstallationen neu kontextualisiert und bewertet werden. Das Projekt soll von einem Beirat begleitet werden, der mit Personen besetzt ist, die aus ehemaligen Kolonialländern stammen. Beabsichtigt wird zudem ein Ausstellungsvorhaben zum Thema „Afrika Postkolonial“.

Die Sammlung des Museums für Kunst und Gewerbe weist u.a. im Bereich der Grafischen Sammlung Objekte auf, die im Zusammenhang mit dem „kolonialen Erbe“ gesehen werden können. Die Plakate zu „Hagenbecks Völkerschauen“ wären in diesem Sinne exemplarisch zu benennen. Hinsichtlich des kolonialgeschichtlichen Kontextes wurde der Bestand bislang nicht systematisch verschlagwortet und kann daher nicht ohne größeren Arbeitsaufwand geprüft werden.

Die bisherige Befassung der Hamburger Museen mit kolonialgeschichtlichen Fragestellungen ist unterschiedlich stark ausgeprägt. Die künftige Auseinandersetzung mit dem Thema sollte in Kenntnis und unter Berücksichtigung aktueller Forschungsdebatten und -ergebnisse, insbesondere des relativ jungen Forschungszweigs der sogenannten Postkolonialen Studien, erfolgen. Perspektivisch dürfte das, neben einem vergleichsweise einfach zu erreichenden Umgang mit der kolonialen Geschichte, z.B. durch die Erweiterung didaktischer Materialien um zusätzliche einordnende Texttafeln, auch einen Perspektiven- und Paradigmenwechsel erforderlich machen.

d.2 Kunstprojekt im Rahmen des stadtkuratorischen Programms 2014/2015

Das stadtkuratorische Programm 2014/2015, konzipiert von Sophie Goltz, legt einen Schwerpunkt auf das Thema Kolonialismus-Debatte. Der Künstler Georges Adéagbo aus Benin wird mit dem Projekt „Inverted Space“

die politische und ökonomische Einflussnahme aus Sicht eines Bürgers einer ehemaligen Kolonie beleuchten. Georges Adéagbo – Teilnehmer der Documenta 11 (2002) – zählt zu den bekanntesten Gegenwartskünstlern Afrikas. Er verbringt jedes Jahr mehrere Monate in Hamburg auf der Suche nach Spuren des kolonialen Erbes im Stadtbild Hamburgs. Seine Eindrücke und Recherchen verarbeitet er in täglichen Installationen. „Inverted Space“ befasst sich auch mit der Geschichte und Gegenwart der afrikanischen Gemeinde in Hamburg und wird mit aktuellen Fragen verknüpft.

d.3 Veranstaltungen und Ansätze zum Thema „koloniales Erbe“

In verschiedenen Bereichen hat es in der Vergangenheit bereits einige Ansätze zur Auseinandersetzung mit dem Thema koloniale Vergangenheit gegeben. Zum Beispiel:

Bildende Kunst: 2004 und 2007 hat die Kunstkommission der Kulturbehörde zwei partizipative Projekte der Künstlerin HM Jokinen gefördert:

„afrika – hamburg.de“ gemeinsam mit Cultur-Cooperation e.V. Das Wissmannendenkmal wurde von Oktober 2004 bis November 2005 auf der Überseebrücke wieder aufgestellt, parallel dazu gab es begleitende Beiträge, Kommentare und Diskussionen über die umstrittenen Kolonialherren und die deutsche Expansionspolitik auf einer Internetplattform, die bis heute existiert. Den Abschluss bildete eine Ausstellung im Kunsthaus im Oktober 2005.

„wandsbek transformance“ – Stadtteilerkundung/Kartierung (post)kolonialer Spuren: von September bis November 2007 wurde mit künstlerischen Interventionen im Stadtraum die Gegenwart des Kolonialen erkundet (z.B. Straßennamen). Die Stadtteilbevölkerung wurde eingeladen. Das Projekt rief Irritationen, Stellungnahmen und spontane Beteiligungen hervor. 2008 fand die abschließende Ausstellung im Kunsthaus mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm statt.

d.4 KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Die „Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ war das Thema einer Sonderausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme 2013. Millionen Soldaten aus Afrika, Asien und Ozeanien leisteten freiwillig oder zwangsrekrutiert Militär- und Arbeitsdienste für die kriegsführenden Kolonialmächte in vielen Teilen der Welt. In der europäischen Geschichtsschreibung sind diese

Aspekte fast vergessen und wurden in der Ausstellung erstmals ausführlich präsentiert.

d.5 Tag des offenen Denkmals 2013

Das Denkmalschutzamt hat Führungen in das Programm 2013 „unbequeme Denkmäler“ aufgenommen. Sie wurden angeboten vom Beirat zur Gestaltung des Geschichtsgartens Deutschland–Tansania, Kulturkreis Jenfeld e.V. und M.S. Mboro, einer afro-deutschen Schauspielerin, Z. Horstmann und dem Historiker C. Kopp (performativer Rundgang „Uhuru heißt Freiheit“, Überschrift: NS-Kolonialdenkmäler in der Lettow-Vorbeck-Kaserne).

d.6 Interkulturelle Projektarbeit

Unter dem Titel „freedom roads“ fand 2013 eine Wanderausstellung des Berlin Postkolonial im Kunsthaus statt – u.a. gefördert von der Kulturbehörde. Die Diskussion um koloniale Straßennamen wurde in Vorträgen, Lesungen, Foren und Führungen intensiv geführt. Neben vielen Interessierten waren Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen, Museen und anderer Kulturinstitutionen beteiligt.

d.7 Landeszentrale für politische Bildung

Mit der Publikation „Hamburg–Sansibar, Sansibar–Hamburg“ hat die Landeszentrale für politische Bildung 2009 Hamburgs Verbindung zu Ostafrika seit Mitte des 19. Jahrhunderts dargestellt. Im Frühjahr 2014 hat die Landeszentrale für politische Bildung in Kooperation mit der Hochschule für Arbeit und Wirtschaft (HAW; Fakultät Design, Medien, Information) ein Hörbuch „Dar es Salaam – Leben und Begegnungen am Indischen Ozean“ herausgegeben.

e. Einbeziehung von Initiativen

Seit vielen Jahren gibt es in Hamburg eine Diskussion über die deutsche Kolonialgeschichte und den bisher weitgehend unreflektierten Umgang damit. Die breite Einbeziehung engagierter Gruppen und Einzelpersonen aus Wissenschaft, Kirche, Zivilgesellschaft und der Partner aus Tansania stellt einen wichtigen Baustein bei der Aufarbeitung des kolonialen Erbes dar, um einen eurozentristischen Blick zu vermeiden.

Im Rahmen der geplanten wissenschaftlichen Tagung im Jahr 2015 soll es auch ein offenes Diskussionsforum in Form einer öffentlichen Veranstaltung geben. Personen, die sich für das Thema in Hamburg engagieren, erhalten so die Möglichkeit zur Beteiligung.

Beispielhaft seien genannt: Nichtregierungsorganisationen wie das „Eine-Welt-Netzwerk“, der „Arbeitskreis Hamburg Postkolonial“, kirchliche Einrichtungen und Mitglieder der afrikanischen Gemeinde, d.h. Vertreterinnen und Vertreter von Migrantenorganisationen und Einzelpersonen.

III.

Petitum

Der Senat beantragt, die Bürgerschaft wolle von den Ausführungen in der Drucksache Kenntnis nehmen.